

# Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haasenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 23.

Schandau, Mittwoch, den 22. März

1871.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Sächs. Elbzeitung“. Es werden daher alle Diejenigen, welche die „Elbzeitung“ bisher durch die Post bezogen haben oder zu beziehen gesonnen sind, gebeten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Postanstalten gegen den Abonnementspreis von 10 Ngr. bewirken zu wollen.

Expedition der „Sächs. Elbzeitung.“

## Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Berlin,

welche am Nachmittag des 17. März erfolgte, berichtet der „St. Anz.“: Der Perron des hiesigen Potsdamer Bahnhofes war in höchst geschmackvoller Weise decorirt. Fahnen in allen Farben der Bundesländer wehten von der Höhe herab und schmückten in festem die einzelnen Säulen der Halle. Vor dem Eingang zum kgl. Wartesaal war eine baldachinartige Draperie angebracht, in deren Hintergrund aus saftigem Grün und umgeben von Fahnen in den preussischen und deutschen Farben die Statuen des Friedens und der Gewerthätigkeit hervortraten, während Schilder mit den Namen: Paris, Sedan, Metz und Straßburg die hervorragehenden Momente des eben beendeten siegreichen Krieges andeuteten. Auf dem Perron hatten sich mittlerweile Ihre Majestät die Königin-Wittve, Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog von Baden, die Prinzen Alexander und Georg, der Bundeskanzler Graf von Bismarck-Schönhausen, der Präsident des Bundeskanzleramtes Staatsminister Delbrück, die I. Staatsminister, der Generalfeldmarschall Graf v. Wrangel, der Gouverneur und der Commandant von Berlin, die gesamte Generalität, der Polizeipräsident v. Wurmb, der Oberbürgermeister und der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung von Berlin und viele andere hochstehende Personen versammelt.

Der kaiserliche Zug, von zwei Maschinen geführt, und festlich mit Fahnen und Kränzen geschmückt, traf um 7/5 Uhr in dem Bahnhof unter den begeisterten Hurrahrufen der zahlreichen Menschenmenge ein. Der Kaiser verließ zuerst den Salonwagen, mit nicht enden wollenden Hochs empfangen. Zuerst begrüßte den Kaiser und König Ihre Majestät die Königin-Wittve, dann nochmals Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden, Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Kronprinzessin, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessin Karl und die Prinzessin Friedrich Karl, sowie die kronprinzlichen und prinzlichen Kinder. Dann folgten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog von Baden, die Prinzen Alexander und Georg, welche der Kaiser küßte. Auch den Grafen v. Bismarck, den Kriegsminister v. Roon, sowie den Grafen v. Wrangel umarmte der Kaiser und küßte sie. Nachdem Sr. Majestät auch die übrigen Mitglieder des Ministeriums, die Generale, sowie die andern Herrschaften, welche sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, huldreichst begrüßt und dann von mehreren Damen und Kindern Blumenbouquets angenommen hatten, traten Allerhöchstdieselben mit den übrigen hohen Herrschaften unter dem Hochruf des Feldmarschalls Grafen v. Wrangel, in welches die auf dem Perron Versammelten und die Volksmenge auf der Straße donnernd einstimmten, in den Wartesaal, von welchem aus, unter erneuertem Jubel des Publikums, die Wagen bestiegen wurden. Der Zug wurde durch den Polizeipräsidenten geführt. An der Spitze fuhr in einem offenen, mit zwei Rappen bespannten Halbwagen — demselben Wagen, in welchem

Sr. Majestät sich am 31. Juli v. J. nach dem Bahnhofe begeben hatten — Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten. Hierauf folgte in einem vier-spännigen Wagen Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dann in fünf je mit zwei Pferden bespannten Equipagen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen, die Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Adalbert, endlich der General der Infanterie Graf v. Moltke.

Der Zug bewegte sich über die Augustabrücke, durch die Linkstraße, über den Potsdamer Platz, die Königgräber Straße entlang durch das Brandenburger Thor über den Pariser Platz, auf der Nordseite der Linden nach dem Palais. Alle Straßen und Plätze prangten im schönsten festlichen Schmuck und waren von Volksmassen dicht gefüllt, welche den Kaiser und König mit höchster Begeisterung begrüßten. Sr. Majestät dankten huldreichst nach allen Seiten hin. Auch der Kronprinz und die übrigen höchsten Herrschaften wurden von dem Publikum überall mit Jubel empfangen. Die Volksmenge wuchs Unter den Linden von Schritt zu Schritt und zwang in der Nähe des königlichen Palais den kaiserlichen Zug zu langsamerem Gehen. Unter dem nicht endenden Hoch der Menge verließen Sr. Majestät der Kaiser und König und Ihre Majestät den Wagen und traten in das Palais ein, während auf demselben die königliche Standarte sich entfaltete. Den andauernden Ausrufen der Begeisterung nachgehend, zeigten Sr. Majestät sich wiederholt auf dem Balkon; Allerhöchstdieselben traten, bei dem zweiten Erscheinen Ihre Majestät führend, an die verschiedenen Seiten der Brüstung desselben und verneigten sich huldvollst nach allen Seiten. Im Palais begrüßten die Minister des königlichen Hauses und die Hofstaaten Sr. Majestät den Kaiser und König.

Die Illumination der Hauptstadt, vom schönsten Wetter begünstigt, übertraf noch die am Abend der Friedensfeier; sie war eine ebenso allgemeine und in ihren Einzelheiten noch glänzendere. Viele öffentliche wie Privatgebäude zeichneten sich durch sinnige, auf die Rückkehr Sr. Majestät bezügliche Transparenzen aus. Unter den Linden und in der Königstraße war das Wogen der jubelnden Massen am lebhaftesten, das Rathhaus strahlte im vollsten Gaslicht und in bengalischen Flammen. Von den öffentlichen Gebäuden ragten namentlich das Kriegsministerium, das Zeughaus, die Bibliothek und die Universitätsbibliothek durch den Glanz ihrer Erleuchtung hervor. Sr. Majestät der Kaiser und König und Ihre Majestät, Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses durchfahren um 8 Uhr die Straßen der Residenz, überall von begeisterten und noch größerm Jubel wie bei Sr. Majestät Ankunft in der Hauptstadt begleitet.

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Am vergangenen Sonntage ist in Lichtenhain das Friedensfest gefeiert worden, und zwar in einer Weise, die der Sonntag Lätare in Wahrheit zu einem unvergeßlichen Freudentag gemacht hat. In rechter Würdigung einer Dankesfeier für die Wiederkehr des Friedens war der Schwerpunkt einer gemeinsamen Freude für die ganze Kirchengemeinde in die gottesdienstliche Feier verlegt worden, die auch in dem nach innen und außen festlich geschmückten und in allen Räumen gefüllten Gotteshause den würdigsten Ausdruck in allgemeiner Erbauung durch die Festpredigt über 1. B. d. Könige

Cap. 8, v. 56—58, sowie in lieblichen Chor- und kräftigen Gemeindegesang gefunden hat. — Mit Morgengeläute, Revue und Freudenbüßen hatte die Festfreude ihren Anfang genommen, und ihren Abschluß fand dieselbe am Abend durch eine Beleuchtung des Gotteshauses, der Pfarre, der Schule, des Erbengerichts, der sämtlichen am Anger gelegenen und vieler anderer Gebäude und Wohnungen, die mit verschiedenen Transparenzen geschmückt waren. Von 7 bis nach 8 Uhr ertönte abermals volles Glockengeläute, während dessen die gesammte Schulsjugend mit bunten Laternen versehen unter Musikbegleitung, von Freudenbüßen und bengalischer Beleuchtung allenthalben begrüßt, einen Festzug durch das Dorf hielt, wie es auch in gleicher Weise von dem Arbeiterverein geschah. Den Schluß der Festfeier bildete ein gemeinsamer Lob- und Dankgesang auf dem Anger unter einem ausgebrachten „Hoch“ auf das gesammte deutsche Vaterland und unser theures Sachsenland. — Ohne partielle Lobeserhebung darf wohl gesagt werden, daß die Lichtenhainer Gemeinde bei allgemeiner Theilnahme ihrer Mitglieder und unter freudiger Darbringung von Opfern ein liebliches Friedens- und unvergeßliches Freudentag gefeiert hat.

Dresden, 20. März. Nach dem „Dr. J.“ begibt sich Sr. Majestät der König am 26. März zum Besuche des kaiserlichen Hofes nach Berlin. — Dem Bernehmen nach wird Sr. königl. Hoheit, der gestern eingetroffene und festlich empfangene Prinz Georg, Mittwoch wieder nach Frankreich abreisen.

Sr. Majestät der König haben geruht, dem Staats- und Kriegsminister, Generalleutnant von Fabrice, als Zeichen besonderen allerhöchsten Wohlwollens und der Anerkennung von dessen hervorragenden Verdiensten um die in dem gegenwärtig ruhmvoll beendigten Feldzug allenthalben bewährte Organisation der Armee, das Comthurkreuz I. Classe des Militär-St.-Heinrichs-Ordens in Guaden zu verleihen.

Die „Dr. N.“ schreiben: In den letzten Tagen haben die Militärzüge auf den deutschen Eisenbahnen wieder in größerem Maßstabe begonnen. Es handelt sich zunächst darum, die Landwehr-Bataillone und Reservemannschaften vom Kriegsschauplatz in die Heimath und die französischen Kriegsgefangenen nach Frankreich zu transportieren. Dies hat bereits zur Folge gehabt, daß im Westen Deutschlands der Güter- und Personenverkehr neue Beschränkungen erfahren mußte. Von den Bahnen, welche Sachsen berühren, hat die Berlin-Anhaltische Eisenbahn vier Personenzüge bis auf Weiteres ausfallen lassen. Auch auf der Halle-Casseler Zweigbahn der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn sind zwei Personenzüge eingestellt worden. Auf den sächsischen Eisenbahnen ist es zwar zu dieser Maßregel noch nicht gekommen, doch kann hier eine ungünstige Einwirkung jener Verhältnisse kaum ausbleiben. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen und das Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie den Personenverkehr so lang als möglich im gegenwärtigen Umfange fortbestehen zu lassen; da aber die demaligen Militärtransporte nicht nach einem von vornherein festgestellten Plane verkehren, sondern von Tage zu Tage angemeldet werden, mithin im Voraus der Umfang der an die Verwaltung gestellten Anforderungen nicht übersehen werden kann, so kann es in der nächsten Zeit leicht vorkommen, daß einmal plötzlich, und ohne daß eine rechtzeitige Benachrichtigung des Publikums möglich ist, einer oder der andere Zug ausfallen muß. Auf den Güterverkehr werden diese Verhältnisse ihren Einfluß zwar auch ausüben, doch ist zur Zeit eine Einstellung des Güterverkehrs noch nicht beabsichtigt, vielmehr wollen



die genannten Eisenbahnverwaltungen Alles aufbieten, diese äußerste Maßregel möglichst zu vermeiden. In Dippoldiswalde ist am 16. März, Vormittag 1/2 11 Uhr, im Gasthose „zum Hirsch“ Feuer ausgebrochen, welches sich rasch über die anstossenden Häuser am Overtorplatz und die ganze Dresdner Straße (ehemalige Schmiedegasse) verbreitete. An ein Löschwerk der sämtlich mit Schindeln gedeckten Gebäude war nicht zu denken und so sind denn 15 Gebäude (ohne Hinter- und Nebengebäude) in Asche gelegt worden.

**Preußen.** Berlin, 14. März. Unter den Arbeiten der ersten Session des Reichstages wird die Ordnung der Verhältnisse von Elsaß und Deutsch-Pohringen einen an Wichtigkeit und Dringlichkeit hervorragenden Platz einnehmen. Der Gedanke des Bundeskanzlers, aus diesen dem „Deutschen Reich“ zurückgewonnenen Landschaften ein nur unter „Kaiser und Reich“ stehendes „reichsunmittelbares Gebiet“ zu machen, beseitigt manche Schwierigkeiten und dürfte insofern wohl auch im Reichstage überwiegenden Beifall finden. Eine Zerstückelung und Verteilung derselben an verschiedene deutsche Staaten ist gewiß von vorn herein abzuweisen; die Verbindung mit einem einzelnen deutschen Staate stößt auf andere kaum viel geringere Bedenken. Am meisten empfindet es sich, die neuen Landschaften dem Reich als ein ungetheiltes und selbstständiges, mit eigener reichsverfassungsmäßiger Autonomie und Selbstverwaltung ausgerüstetes Gebiet einzufügen. Aber auch eine neue Dynastie soll nicht geschaffen werden, vielmehr soll nach den gegenwärtigen Plänen die Landesregierung grüßt werden durch einen vom „Reich“ oder Namens desselben auch bloß vom „Kaiser“ zu ernennenden „kaisertlichen Statthalter“.

Köln, 16. März. Ein gestern Nachmittag auf dem Güterbahnhof einlaufender Extrazug erregte besonders Interesse des anwesenden Publikums. Derselbe führte mehrere bei Orleans auf der Loire eroberte Kanonenboote hierher. Die Maschinen waren ausgenommen, wurden aber auch mitgeführt, ebenso einige Geschütze, theilweise kupferne und von Bronze. Von den Booten waren einzelne von Holz, die anderen mit Eisen beschlagen. Die Bootstücke wurden von einer Abtheilung kräftiger, wettergebräunter Matrosen begleitet, welche, den Seemannshut im Nacken, recht lustig und led in die Welt schauten. Wir wir hören, sind die Boote theils als Übungsboote für junge Cadetten bestimmt und sollen nach Kiel oder Ludwigshafen gehen, die übrigen dagegen nach Potsdam gebracht werden.

Wilhelmshöhe, 19. März, Vormittags 1/4 10 Uhr. Soeben ist der Kaiser Napoleon per Extrazug abgereist. General Graf Monts begleitet denselben bis zur Grenze; zwei Compagnien des 83. Infanterieregiments waren mit Musik aufmarschirt und bildeten Spalier. Die Reiseroute ist folgende: Gießen, Köln, Aachen und Herbesthal, wo ein neuer Extrazug genommen wird; von Herbesthal nach Berviers und von dort ohne Aufenthalt über Brüssel, Ostende, Dover und Chislehurst. Der größte Theil des Reisegepäcks ist mit Pferden und Wagen nach dem Schlosse Arenenberg abgegangen.

**Frankreich.** Paris, 16. März. Die Leiter der Agitation auf dem Montmartre machen den Versuch, eine Versammlung der Offiziere und Unteroffiziere der Nationalgarde zu Stande zu bringen, um dieselben zur Unterzeichnung einer Adresse zu veranlassen, in welcher sie erklären, daß die Nationalgarde sich ihren Chef selbst wählen wolle und daß dieser Chef kein anderer, als Menotti Garibaldi sein solle. Trotz ihrer Drohungen, diejenigen, welche diese Adresse nicht unterzeichnen, als Verräther erklären zu wollen, hat die Adresse bis jetzt nur äußerst wenig Unterschriften gefunden. — 17. März. In der Situation am Montmartre ist noch keine Aenderung eingetreten. Die Nationalgardien fahren fort, ihre Positionen zu besetzen. Auf dem Bastillenplatz dauern die Manifestationen ebenfalls fort. In den übrigen Stadttheilen herrscht vollständige Ruhe.

Paris, 18. März. Vergangene Nacht ließ die Regierung in Montmartre Stellungen durch Linientruppen besetzen, welche conflictlose Kanonen in Mehrzahl entfernten und 400 Personen verhafteten. Letztere wurden heute Morgen von Nationalgardien-Bataillonen aus Belleville befreit. Linientruppen ließen auf Volkswunsch die Entfernung von Knop gegen Montmartre aufgeschlossener Mitrailleusen zu. Auf Montmartre fraternisirten Linientruppen mit Nationalgarde. Auf Platz Pigalle wurde ein Jägerleutnant vom Volke getödtet, darauf beiderseits Flintenschüsse, wobei mehrere Verwundete. Linientruppen verließen ihre Stellung, fraternisirten mit dem Volke, welches 2 Mitrailleusen wegnahm. Viele Nationalgardien ziehen, mit dem Gewehrkolben sich Luft machend, nach Montmartre, rufend: „Es lebe die Republik!“

Paris, 19. März. Sechs Zeitungen bestätigen, daß die Generale Lecointe und Clément Thomas

von Insurgenten in einem Garten der Rue-Rochechouart, wo der Sitz des Centralcomités der Nationalgarde sich befindet, erschossen worden sind. — Das „Journal des Débats“ schreibt im Hinblick auf die neuesten revolutionären Vorgänge folgendes: Der gestrige Tag (18. März) wird zu den traurigsten unserer Geschichte zählen. Die Emeute ist Herrin in Paris. Dieser schreckliche Tag hat der Republik größeres Uebel zugefügt, als alle Bonapartistischen Intriguen gekostet hätten, und Frankreich, das sich mit den eigenen Händen zerfleischt, leidet nicht minder, als die republikanische Verfassung. Die guten Bürger haben die Pflicht, sich um die von den legitimen Repräsentanten constituirte Regierung zu scharen. Die Nationalversammlung und ihre Deputirten haben allein das Recht, zu beschließen, und nur durch Gehorchen bleibt die letzte Hoffnung, das unglückliche Land zu retten. — Das „Journal officiel“ berichtet über die Erschießung der Generale Lecointe und Thomas, daß dieselbe ohne richterliches Verfahren erfolgt ist. Die Leichen der Generale wurden verstümmelt. 2 Adjutanten wären ebenfalls ermordet worden. Paris war bisher nachsichtig gegen die Aufständigen. Möge die Bevölkerung begreifen, daß sie energisch gegen die Verbrecher auftreten muß, wenn sie sich nicht zum Mitschuldigen derselben machen will. — Das „Journal officiel“ meldet aus Versailles vom heutigen Tage: Sämmtliche Regierungsmitglieder haben sich in Versailles versammelt. 10,000 Mann unter dem Commando des Generals Vinoy sind daselbst concentrirt. Sämmtliche Oberbehörden, sowie die Chef der Truppen sind in Versailles eingetroffen. Die Civil- und Militärbehörden werden nur die von der Regierung in Versailles gegebenen Befehle befolgen, widrigenfalls dieselben ihrer Stellungen entsetzt werden. Wie berichtet wird, ist Ailly Vorsitzer des Kriegsgerichts gewesen, welches die Generale Lecointe und Thomas zum Tode verurtheilte. Der Stab des Generals Vinoy, welcher sich gestern nach der Militärschule zurückgezogen hatte, hat sich heute Morgen mit den Linientruppen und der Gendarmerie nach Versailles begeben. Die Nationalgarde ist die einzig bewaffnete Macht gegenwärtig in Paris. Die meisten Bataillone der Nationalgarde, welche sich auf den Straßen von Paris zeigen, scheinen den aufrührerischen Fauribourgs anzugehören. Der Barricadenbau dauert namentlich in der Rue-des-Martyrs, der Avenue Trubaine, der Chaussee Dignancourt, in einem Theile des Faubourgs St. Denis, in der Rue-Rochebouart, in der Umgegend des Stadthauses und im Faubourg St. Antoine fort. In den übrigen Stadttheilen herrscht Ruhe; die Bevölkerung verkehrt auf den Straßen wie gewöhnlich. Außer der Ermordung eines Offiziers auf dem Place Pigalle und der Erschießung der beiden Generale sind Gewaltthatigkeiten nicht gemeldet, und vollziehen sich die Ereignisse in verhältnismäßiger Ruhe. Der Verkehr der Omnibusse und der Fiakers ist eingestellt. Der Centralcomité der Insurrection hat in sämtlichen Ministrienvorprovisorische Commissionen eingesetzt, sowie der sämtlichen Ministerien und des Telegraphen sich bemächtigt. Die Municipalitätswahlen sollen auf den 21. ds. Mis. angesetzt sein. Mehrere Journale wollen wissen, General Chanzy sei gestern Abend unmittelbar nach seiner Ankunft verhaftet worden und sitze im Chateau-Rouge gefangen. — An sämtliche Präfecten, Generale, Generalprocuratoren und Maire ist von Versailles eine Proclamation gerichtet worden, welche betont, daß die Regierung, welche ihren Sitz in Versailles habe, die einzig gesetzmäßige sei, daß sämtliche Minister gegenwärtig daselbst versammelt sind um den Chef der executive Gewalt und um die Nationalversammlung, und daß Alle, welche der insurrectionellen Regierung folgen, als Rebellen angesehen werden. — Die Aufständischen haben auf dem Stadthaus die rothe Fahne aufgezogen. Das Stadthaus ist von Barricaden umgeben.

Gambetta ist nach San-Sebastian (in der baskischen Provinz Guipuzcoa in Spanien) abgereist und wird vorläufig dort bleiben.

Wie gemeldet wird, ist in Chambery die Patronenfabrik in die Luft gestiegen. 18 Todte, 40 Verwundete.

**Rußland.** Petersburg, 7. März. Der Abschluß des Friedens ist hier von dem aufklärten Theile der Bevölkerung mit großer Genugthuung aufgenommen worden. Weniger ist dies der Fall Seitens der russischen deutschfeindlichen Presseorgane, nach deren Ansicht die Friedensbedingungen aller Civilisation und Humanität Hohn sprechen. Ihr politisches Urtheil ist zu sehr durch verhaltenen Aergerniß getrübt, als daß es als berechtigt oder bedeutsam gelten könnte, immerhin sind die bei dieser Gelegenheit an den Tag getretenen Ansichten bemerkenswerth. Nach dem Golos ist Frankreich durch die Friedensbedingungen aus der Reihe der Großmächte gestrichen, giebt jetzt kein Europa mehr, die Beziehungen zwi-

schen den europäischen Mächten sind der rohen Gewalt verfallen, abhängig von dem Belieben des Grafen Bismarck. Dieselben Ansichten theilen die Börsen- und Moskauer Zeitung, ja, diese spricht sogar die Ansicht aus, die neutralen Mächte Europa's sollten bei der Zahlung der unerhörten Kriegsgeldentwöhnung Frankreich zu Hilfe kommen, damit es aus seinem Unglücke sich erheben und im Interesse des gestörten politischen Gleichgewichts in Europa wieder in die Reihe der Großmächte eintreten könne!

**Spanien.** Madrid, 11. März. Der Präsident des republikanischen Comitees in Sos und sein Bruder, von einer Vereisung des Wahlbezirks heimkehrend, wurden in der Nähe der Stadt von einer Bande von acht bis zehn Individuen, die auf sie lauerten, ermordet und ihre Leichen gemeinschaftlich mit der des Pferdes verbrannt.

## Feuilleton.

### Die schöne Katharina.

Novelle.

#### Wahrheit und Dichtung.

(Fortsetzung.)

Die so von den Regern der Arglist umspinnene Sängerin erholte sich erst nach Verlauf eines Monats wieder von ihrer Krankheit, in die sie der Schreck im Theater gestürzt hatte.

Sobald sie ihr klares Bewußtsein ganz wieder erlangt hatte, erfuhr sie von ihrem Kammermädchen, daß außer Prinz Arthur ihr Niemand während der Krankheit Theilnahme gezeigt habe.

„Der gute Prinz aber“, sagte das Mädchen, „ist jeden Tag hier gewesen.“

In Kathinka's blaßem Antlitz zeigte sich der Ausdruck tiefen Schmerzes.

„Der edle Mann“, sagte sie, „hat sein Wort erfüllt, mich in allen Lagen des Lebens zu halten und zu stützen. Aber die Andern, das Publikum — es jubelte mir entgegen, warf mir Lorbeerkränze zu und da das Unglück über mich hereinbrach, verläßt es mich. Ach, wenn ich gestorben wäre, Prinz Arthur wohl allein hätte die letzte Scholle auf meinen Sarg geworfen.“

Sie erkundigte sich nach ihrem Vater und nach seinem Begleiter, dem unglücklichen Hans Butte.

Das Mädchen erzählte ihr, daß man Beide seit dem traurigen Vorfall im Theater nirgends in der Stadt wieder gesehen habe.

Die Sängerin ließ den Kopf auf die Brust sinken und murmelte:

„Jrgend ein geheimer Feind muß ihnen von meinem Aufenthalt Kunde gegeben und sie hierher geführt haben, um mich in den Augen des Publikums mit Schmach zu überhäufen. Aber, wer ist dieser Feind? Ich habe doch wissenschaftlich Niemand beleidigt und gekränkt, und wie hat er erfahren, daß meine Eltern in Hamburg leben und daß ich dort vor vielen Jahren mit dem jungen Steuermann verlobt war? Wer kann mir das entsetzliche Räthsel lösen, das noch dunkler dadurch wird, daß mein Vater und Butte seit jenem schrecklichen Abend aus der Residenz verschwunden sind?“

Alles Nachsinnen, alles Grübeln war vergebens. Sie vermochte das furchterliche Geheimniß nicht zu erklären, das so zerstörend auf ihre Lebenskräfte eingewirkt hatte.

Endlich beschloß sie, sich an Prinz Arthur zu wenden.

Er liebte mich, dachte sie. Er wird Alles aufbieten, den Bösewicht zu entdecken, der aus verborgener Hinterhalte seine Giftspitze auf mein Leben abgeschossen hat. Und wird er ihn entdecken, so besitzt er auch die Macht, ihn zu bestrafen.

Wenige Tage darauf hatte Kathinka sich so weit erholt, um den Prinzen empfangen zu können.

Als Prinz Arthur bei der Sängerin eintrat, schritt ihm langsam eine Gestalt entgegen, der die schwere, kaum überstandene Krankheit zwar die jugendliche Fülle der edelgeformten Glieder geraubt, sie aber dafür mit einer blaffen, ätherischen Schönheit beschenkt hatte, die dem Lüftling nicht weniger anziehend erschien.

Die Göttin Aphrodite war verschwunden, und ein zarter bleicher Engel stand statt ihrer ihm jetzt gegenüber.

Der Prinz führte ihre Hand an seine Lippen. Ihr Glück zur Genesung wünschend, sprach er mit den bereuesten Worten seine Theilnahme an Dem, was sie erlitten hatte, aus und gab ihr zugleich die Versicherung, daß er Alles, was in seiner Macht läge, aufbieten werde, sie die im Theater erduldeten Unbill vergessen zu machen.

Kathinka fragte nach ihrem Vater.

Der Prinz zuckte die Achseln.

„So geheimnißvoll, wie er und sein Begleiter ge-



kommen, sind sie auch wieder verschwunden“, versetzte er, und fügte hinzu:

„Jrgend ein Feind, Jemand, der sich früher um Ihre Günst bewarb und den Sie abgewiesen, vielleicht auch eine Nebenbuhlerin Ihrer Kunst beim Theater muß Ihnen den entsehligen Austritt bereitet haben. Sicherlich ist dieser Streich Ihnen nur gespielt worden, Ihren guten Ruf in der Meinung des Publikums zu vernichten.“

Die blasse Schöne seufzte.

„Und das schreit dem geheimen Feinde gelungen zu sein. Wie ich von meinem Kammermädchen erfuhr, hat sich nur ein Freund um mein Schicksal bekümmert und das waren Sie, mein Prinz. Man wird mich für ein elendes Geschöpf, für eine Nichtswürdige halten, nachdem, was an jenem fürchterlichen Abende —“

Arthur unterbrach sie rasch.

„Mag das undankbare Publikum, dem Sie so viele Stunden unvergleichlichen Genusses geschenkt haben, von Ihnen denken, was es will. Ein mächtiger Beschützer bleibt Ihnen in meiner Person. Mag man gegen Sie von jetzt an intrigieren wie man will, ich bin der Mann dazu, alle schändlichen Machinationen zu schlagen und Sie sollen als Siegerin aus dem Kampfe hervorgehen.“

Diese Versicherung großmüthigen Schutzes und Beistandes entlockte Kathinka, deren Nerven bei der in ihr zurückgebliebenen Schwäche leicht aufzuregen waren, ein paar heiße Thränen des Dankgeföhls.

Sie bat ihren Beschützer, sich an ihrer Seite niederzulassen und versetzte dann mit gesenkten Blicken: „Ach, ich muß, wenn ich in mein Inneres prüfend hineinschaue, mit Jittern bekennen, daß ich der Theilnahme, die Sie mir widmen, nur im geringen Grade werth bin.“

„Wie, Sie klagen sich selbst an?“ fragte Arthur. „Welche Dame beim Theater kann sich eines fleckenloseren Lebens rühmen als Sie, theure Kathinka?“

„Ich spreche auch nicht von jetzt, ich spreche von meiner Vergangenheit“, erwiderte sie. „Und da lastet allerdings eine schwere, schwere Schuld auf meinem Herzen.“

„Unmöglich! ganz unmöglich, liebe Freundin!“

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Die betäubende Verauschung, in die mich Jahre lang die von mir vergötterte Kunst gewiegt, hatte auch den Richter in mir in Schlaf gelockt. Jetzt ist er erwacht, und weist mir ein drohendes Anklage. Ja, mein Prinz, mein Vater und der Unglückliche, den ich einst meinen Verlobten nannte, haben die Wahrheit gesprochen. Ich habe undankbar an meinen guten Eltern, schlecht und treulos an dem armen Butte gehandelt. Ich bin aus meiner Heimath entflohen. Jahre sind vergangen — ich habe meinen Eltern keine Nachricht gesendet. Ach, ich fürchtete, mein Vater würde, so lange ich noch nicht mündig, hierher kommen und mich der Kaufbahn entreißen, auf der ich das höchste Glück meines Daseins zu finden hoffte und auch lange Zeit gefunden habe.“

Der Prinz tröstete die Weinende.

„Sie haben in jugendlicher Unbesonnenheit gefehlt — das läßt sich ja Alles wieder gut machen. Ich selbst will als Vermittler zwischen Ihnen und Ihren Eltern auftreten und auch den Herrn Butte, der sich wie ein Wahnsinniger im Theater gebildet hat, zu beruhigen und zu versöhnen suchen.“

Die Sängerin blickte dankbar zu ihm auf.

„Wie, mein Freund, Sie wollten die Gnade haben; — o, das würde mich unendlich glücklich machen!“

„Ich will nach Ihrer Vaterstadt hinreisen und Ihre Eltern aufsuchen. Dem Sohne eines Fürsten schlägt man so leicht Nichts ab. Ich werde Verzeihung und Frieden zurückbringen.“

„D, reisen Sie, reisen Sie so bald als möglich!“ rief Kathinka. „Ich finde nicht eher wieder Ruhe, bis ich weiß, daß meine Eltern und Butte mir nicht mehr fluchen.“

„Gewiß werde ich mein Versprechen schnell erfüllen“, sagte Arthur. „Aber zuvor muß ich Ihrem Wiederauftreten beistehen. Das wird hoffentlich in einigen Wochen geschehen. Für einen glänzenden Empfang werde ich Sorge tragen. Doch jetzt die Frage: In welcher Oper werden Sie zuerst wieder vor dem Publikum erscheinen?“

„Das mag der Herr Intendant bestimmen“, versetzte Kathinka.

„Nicht doch, liebe Freundin. Bestehen Sie darauf, in der neuen Oper aufzutreten, die —“

„Die mir Unglück brachte?“ fiel die Sängerin rasch ein.

„Dieses Mal wird sie Ihnen Glück bringen“, behauptete der Prinz. „Ihre Rivalin, die Ihren Part übernahm, hat darin nicht die Vorbeeren errungen, die Ihnen geblüht haben würden. Ich selbst habe sie gehört und versichere Sie, daß sie nicht verdient — wenigstens nicht in dieser Oper — Ihnen die Schühänder aufzulösen. Mag die größere Menge

des Publikums jetzt gegen sie eingenommen sein. Der erste Abend Ihres Auftretens wird Ihnen die allgemeine Günst wieder im Sturme erobern.“

Es war offenbar eine Lüge, die über die Lippen des falschen Mannes geflossen.

Während der Krankheit Kathinkas war die neue Oper ein halbes Duzendmal aufgeführt und die Sängerin, welche den Part der Erkrankten übernahm, vom Publikum überhäuft worden.

Die Schmeichelei des vornehmen Mannes, zu dem sich ihr Herz immer stärker hingezogen fühlte, betäubte die innere Stimme in der Brust der Sängerin, die ihr rief, eine Austrittspartie in einer älteren Oper zu wählen.

Zu dem war Kathinka nicht frei von Eitelkeit. Hat der geneigte Leser jemals eine Künstlerin, die dem Theater angehört, gekannt, welche sich nicht selbst überschätzt hätte?

Wir wenigstens haben es nicht. Selbst die bedeutendsten Künstler der Oper, wie des Schauspielers, kränkeln an dieser Schwäche, die sie so manchen falschen Schritt in der Wahl ihrer Rollen thun läßt.

Die Wiedergenesene reichte dem Prinzen die Hand. „Was mein edler Freund wünscht, soll geschehen“, sagte sie.

„Vortrefflich. Wann gedenken Sie wieder singen zu können?“

„Ich sprach gestern mit dem Arzt. In vierzehn Tagen könnte ich mich bei dem Intendanten als gesund melden lassen, behauptete er.“

„Wohl, so werde ich ihm noch heute einen Besuch machen. Er soll die Oper in drei Wochen mit Ihnen ansehen. Und noch einmal, hegen Sie keine Furcht, Kathinka. Der rauschendste Empfang soll Ihnen entgegen tönen.“

„Dank, Dank, Prinz Arthur! Ach, wären Sie nicht mein Freund, ich würde mich namenlos unglücklich fühlen. Jetzt aber habe ich wieder Muth und Vertrauen zu mir selbst gewonnen.“

Arthur zog sie sanft an sich.

Sie würde ihm die Lippe nicht versagt haben. Aber er bezwang sich, und begnügte sich damit, die marmorweiße Stirn zu küssen.

Nachdem er sie verlassen, eilte er in's Schloß zurück.

Er schickte seinen Kammerdiener fort, den Grafen Beaurin zu holen.

Dieser kam nach einer Viertelstunde.

Der Prinz theilte ihm die Unterredung, die er mit der Sängerin gehabt, in allen Details mit.

Der Franzose klatschte in die Hände:

„Bravo, mein Prinz, der Schuler hat seinen Meister fast übertroffen. In drei Wochen also — nun, geben Sie nur Befehl, in Ihrem Jagdschloße ein paar Zimmer einzurichten, wie es für Neuvermählte, die ihre Flitterwochen dort feiern wollen und auch — für unvermählte Liebende paßt.“

„Ich werde heute schon den Hofmeister hinaus schicken. Kathinka soll ein Boudoir wie eine Fürstin erhalten. Aber am Ende bauen wir nur Lustschlößer, mein Herr Meppisto. Wenn sie sich trotz Allem, was Sie gegen sie im Schilde führen und ausführen werden, doch am Ende weigerte, mir zu folgen?“

Der Franzose schlug ein höhnisches Lachen auf.

„Sie haben schon so viele Liebchaften gehabt, mein Prinz und kennen die Weiber noch immer nicht genug. Ich verpfände Ihnen mein Wort, noch ehe die Oper, worin Ihre Schöne auf's Neue debütiert, zu Ende geht, sieht sie bei ihrem ersten Beschützer um wohlverschlossenen Wagen und kehrt der Residenz und dem Theater so lange den Rücken zu, bis Sie den Käfig, in den wir das Vögeltchen gelockt, wieder aufsperrten und ihn fortfliegen heißen; was, wie ich Sie kenne, nicht ausbleiben wird.“

„Wer weiß! Dies Mal könnten Sie sich doch irren, mein Lieber.“

„Die Zeit wird es lehren.“

Die Verbündeten trennten sich.

Der Prinz ging zum Intendanten und bereitete das Wiederauftreten Kathinkas vor.

Graf Beaurin aber begab sich schon am folgenden Tage zu einem Manne, der als einer der Hauptclaqueurs in dem fürstlichen Theater bekannt war und dessen Hilfe Sänger und Schauspieler schon oft in Anspruch genommen hatten.

Dieser Mann, der früher das Gewerbe eines Kupferschmiedes getrieben und sich ein kleines Vermögen erworben, von dessen Zinsvertrag er als alter Junggeselle nothdürftig leben konnte, empfing den Grafen, den er nicht kannte, mit hochmüthiger Miene. Er hielt Beaurin für einen fremden Schauspieler oder Sänger, der ihn für die Zeit seines Gastspiels als Verfallspender mieten wollte.

Als Beaurin aber seinen Namen und Stand nannte, verbogte er sich tief.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— Wie die Franzosen 1813 in Deutschland requirirten. Vor Abschluß des Friedensschlusses erhielt die „D. A. Z.“ von der Discepläne folgende Betrachtungen zugesandt: Eine Kriegsschädigung von 4 Milliarden Frös. erscheint manchem guten Manne und falschen Neutralen sehr hoch. Fragen wir darum einmal, wie es die Franzosen hielten, als sie bei uns die Herren spielten. Die Erpressungen, welche Preußen östlich der Elbe eine Reihe von Jahren hindurch erlitt, sind bekannt, wenn auch nicht genau zusammengestellt. Wählen wir zur Vergleichung das, was in sechs Wochen einem Ländchen von noch nicht 19,000 Einwohnern im Herbst 1813 abgepreßt wurde. Als der Marschall Davoust Hamburg verproviantirte, requirirte er von der Regierung des Fürstenthums Lübeck zu Cutin am 24. September 1813: 11,454 Tonnen Weizen, 3963 Tonnen Roggen, 66,000 Flaschen Branntwein, 700,000 Pfund Schlachtvieh und 600 Pferde. Es war das der Anfang einer längeren Reihe von Requisitionen, die erst unterbrochen wurden, als Russen und Schweden den zögernden Gehörden Luft verschafften. Dennoch konnte der Gesamtbetrag der Lieferungen, als es sich um Ausgleichung der Lasten durch die Bewohner des Ländchens handelte, zu 830,000 Thlr. holstein. (oder circa 1 Million Thaler preuß.) Courant amtlich festgestellt werden. Ein kleiner Theil erfolgte aus den französischen Contributionsgeldern zurück, an dem größeren Theile hat das Fürstenthum zwei Jahrzehnte hindurch abgetragen. Die kaum 19,000 Einwohner trugen also eine Last von per Kopf etwa 53 Thlr. Dahingegen würde den Franzosen, dieselben zu 40 Millionen berechnet, per Kopf eine Last von 100 Frös. oder nur 26 $\frac{2}{3}$  Thlr. auferlegt. Gerade nur die Hälfte dessen, was die Cutiner leisteten, die den Napoleoniden nichts zu Leide gethan, nicht einmal ein Contingent gegen sie ins Feld gestellt hatten! (Die Erhöhung der Contribution auf 5 Milliarden ändert das Verhältniß nicht wesentlich.)

— In Mergentheim, in Württemberg, ist, nach dem „Schw. M.“, am 11. d. M. der Kirchturm eingestürzt. Schon vor mehr als 30 Jahren vom Wlig getroffen, zeigte er ungefährlche Risse. Erst in jüngster Zeit vergrößerten sich die Risse so, daß wohl auf Abbruch gedacht worden wäre, wenn man nicht anderweitiger Versicherung der Gefahrllosigkeit getraut. Dennoch fanden es am 10., als die Zeichen eines nahenden Einsturzes immer bedenklicher wurden, die nächsten Anwohner gerathen, aus dieser gefährlichen Nähe wegzuziehen. Zum Glück fiel der Thurm mehr in sich hinein, als nach außen, und so wurde keines der Nachbarhäuser, noch weniger ein Mensch verletzt. Selbst die Glocken unter den Trümmern scheinen, gedeckt von ihrem Gebälke, unverletzt zu sein, wogegen die Orgel ganz zusammengebrückt ist und eine Seitenwand des Schiffes der Kirche bedeutenden Schaden gelitten hat.

— Ueber einen neuen Unglücksfall, welcher sich am 13. März Abends gegen 11 Uhr auf der in der Bürgermeisterei Alteneffen gelegenen Bede „Neueffen“ zugetragen hat, berichtet die „Ess. Z.“: Nachdem Schicht gemacht war, wollten 12 Vergleute mit dem Korbe (Seilsahat) zu Tage fahren; als sie schon beinahe ganz oben waren, ging die Seilscheibe entzwei, infolge dessen das Seil brach und der Korb auf der zweiten Sohle (circa 70 Lachter) mit sämmtlichen Insassen zurückgeschleudert wurde. Am 14. Morgens gegen 7 Uhr wurden 3 schwer Verwundete zu Tage gefördert, welche gegen 9 Uhr den Krankenanstalten zu Essen übergeben wurden, an deren Aufkommen aber gezweifelt wird. Unter den neun noch im Schachte befindlichen Todten sind mehrere Familienväter.

## Kirchen-Nachrichten.

Sonnabend, den 25. März, als am Feste Mariä Verkündigung, wird früh  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Beichte und nach dem Frühgottesdienste Communion gehalten werden. Vormittagstext: Luk. 1, 46—55. Nachmittagstext: Micha 4, 1—4.

## Reisegelegenheiten.

S. B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M. u. Abds. 7 U. 5 M.  
Abfahrt von Krippen nach Rodenbach: früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.  
S. B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 Uhr nach Dresden, Vorm. 10 $\frac{1}{4}$  Uhr nach Leimertitz und Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  U. nach Dresden.  
Personenposten nach Sebnitz. Abgang v. Schandau: 9 U. 30 Min. Vorm., 2 U. 45 Min. Nachm. u. 9 U. 15 Min. Abds. Ankunft in Sebnitz: 5 U. 15 Min. früh, 12 U. Mittags u. 5 U. 30 Min. Abds.



**Productenpreise.**

**Pirna, 18. März.** Weizen 6 Zblr. 7 Ngr. bis — Zblr. — Ngr. — Korn 4 Zblr. 10 Ngr. bis 4 Zblr. 13 Ngr. — Gerste 3 Zblr. 7 Ngr. bis 3 Zblr. 10 Ngr. — Hafer 1 Zblr. 29 Ngr. bis 2 Zblr. 10 Ngr. — Butter 16—18 Ngr.

**Bautzen, 11. März.** Weizen 5 Zblr. 5 Ngr. bis 6 Zblr. — Ngr. — Korn 4 Zblr. 5 Ngr. bis 4 Zblr. 15 Ngr. — Gerste 3 Zblr. 5 Ngr. bis 3 Zblr. 12 1/2 Ngr. — Hafer 2 Zblr. — Ngr. bis 2 Zblr. 5 Ngr. — Butter 15—17 Ngr.

**Cöbau, 16. März.** Weizen 6 Zblr. 4 Ngr. bis 6 Zblr. 8 Ngr. — Roggen 4 Zblr. 5 Ngr. bis 4 Zblr. 14 Ngr. — Gerste 3 Zblr. 2 Ngr. bis 3 Zblr. 5 Ngr. — Hafer 1 Zblr. 23 Ngr. bis 2 Zblr. 3 Ngr. — Butter 14—16 Ngr.

Ein in hiesiger Stadt gelegenes auszugsfreies, in gänzlich wasserfreier Lage sich befindendes Haus ist sofort zu verkaufen und Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Gute Samen- und Speisekartoffeln, à Scheffel 1 Zblr., liegen zum Verkauf bei **H. May** in Schöna.

Alle Sorten  
**Gesang-, Communion- und Schulbücher**

empfehlen in größter Auswahl  
**Gust. Bossack,**  
Obergasse. Buchbinder.

100 Scheffel frischgebrannter

**K a l f**

sind angekommen in der Kalkniederlage von **Traugott Richter** in Schandau.

Zur bevorstehenden Confirmation  
**Gesang- u. Gebetbücher**

fein und gut gebunden, empfiehlt in reicher Auswahl  
**Fr. Lewuhn,** Buchbinder,  
am Markt.

Auf dem Marke sind gute Sorten  
**böhmische Äpfel,**  
als: Stettiner, Danziger, Borsdorfer und andere Sorten zu verkaufen und **gebäckene Pflaumen** zu haben. Äpfel à Mese 4—7 Ngr., Pflaumen à Mese 10 Ngr.

Die  
**Schwedische Lederschmiere,**  
nach Anweisung gebraucht, ist das einzig sichere Mittel, Lederzeuge zu conserviren, und besonders Schuhwerk wasserdicht, neu und höchst dauerhaft zu erhalten.

Niederlage für Schandau bei  
**C. G. Schönherr.**

Alle Sorten  
**Schulbücher,**

gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt  
**Fr. Lewuhn** am Markt.

Von höchster Wichtigkeit für  
**Augenfranke** durch das in seiner außerordentlichen Heilkraft unerreichte, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt und sicher vor Erblinden geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Weltrenomes, welches auch die täglich einlaufenden Lobrehebungen und Ateste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medicinalstellen geprüft und begutachtet, als bestes Augenheil- und Stärkungsmittel empfohlen und à Blacon 10 Sgr. zu beziehen durch  
**A. E. Venus** in Schandau.

**Alle Arten Haararbeiten**  
als: ganze Perrücken, Locken, Toupetts, Damenscheitel, Zöpfe, Chignons, Unterlagen u. c. sind stets vorräthig  
**Pirna. Gebr. Süsmilch.**

Bei **Fr. Lewuhn** ist zu haben:  
**Metrisches Maas und Gewicht.**  
Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaas und Gewichte.  
Mit 25 Holzschnitten in Afadem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Concessionirtes Lotterie-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von **C. G. Schönherr** in Schandau, Obergasse 143.  
Die Eisenhandlung von **A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von **G. Bossack** in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von **L. Egler & P. Zeuner** in Schandau.

**J. A. Wehinger in Schandau**

Markt Nr. 19,

hält sein Lager in: **Jaquettes, Tuch, Buckskin, Flanells, Kleiderstoffen, Cattun & Piqué, Leinen- & Weisswaaren** bestens sortirt und empfiehlt dasselbe einer gütigen Beachtung.

**Für Confirmanden**

empfehle

richtig 1 1/2 Ellen breite schwarze **Seide**, schon von 25 Ngr. an,  
1 1/4 „ „ **Orleans** = 4 „ „  
1 1/4 „ „ **Mohair** = 5 „ „  
1 1/4 „ „ **couleurte Lustre** der schönsten Farbe von 4, 4 1/2 und 5 Ngr. an,  
**weiße Rockzeuge, Crinolinen, Handschuhe, Cattune, Jaquettes** in Seide und Wolle zu den billigsten Preisen.

**C. A. Zeitschel,** Obergasse.

**Für Confirmanden**

empfehlen schwarze und einfarbige **Kleiderstoffe** zu den billigsten Preisen in Seide, Nips, Lustre und Orleans, schwarzen **Mohair**, die Elle schon von 3 1/2 Ngr. an bis zum feinsten; **Alpaca** die Elle 15 Ngr., **couleurte Lustre** die Elle von 4 bis 16 Ngr.

**H. Schöne.**

**Nothe Kleesaat, hochfein, weiße desgleichen, Bernauer Leinsamen, Thimothee-Grassamen**

empfehlen

**Julius Kretzschmar.**

**Elastische Draht-Matratzen**

ohne Rissen von 5% Zblr. an,  
mit Rissen von 6 1/2 Zblr. an,  
empfehlen als schönes und dauerhaftes Lager  
**Ernst Lutze**  
in Neukirch bei Bischofswerda.

**Ein Logis**

ohne Möbel im Preise von 40—60 Zblr., wird für Ostern gesucht. Offerten werden durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat, die **Bäckerprofession** zu erlernen, kann ein Unterkommen finden in der Bäckerei von **A. Adler** in Königstein.

**G e s u c h t.**

Zwei ordentliche **Hausmädchen**, deren Antritt sofort geschehen kann, werden zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordnungsliebendes **Hausmädchen** wird zum sofortigen Antritt für eine kleine Wirtschaft gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schuhmacher** zu werden, findet ein Unterkommen bei **Louis Steindorf**, Schuhmacher.

Für ein wohlgezogenes Mädchen, 16 1/2 Jahr alt, wird ein **Dienst** (Hauswirtschäftigung) gesucht. Reflectanten belieben sich an Schirmmeister **Teubner** Bahnhof Krippen zu wenden.

Zwei bis drei **Schmiedegesellen** können ausdauernde Arbeit erhalten beim Schmiedemeister **G. Jungbans** in Krippen.

**Verloren**

wurde am 17. d. Mis. Nachmittags zwischen dem Schützenhause und der Strauermühle ein geflickter **Kinderschuh**. Gegen Belohnung abzugeben: Schandau, Flora, Part.

**Die Agentur der Fluß-Transport-Versicherungsgesellschaft „Thuringia“**

empfehlen sich unter Berechnung der billigsten festen Prämien zur gefälligen Benutzung.  
Pirna, im März 1871.

**J. F. Weinert.**

**Generalversammlung**

des  
**Arbeiter-Unterstützungsvereins**  
für Schandau und Umgegend  
**Sonnabend, den 25. März a. c.**  
Nachmittags punkt 3 Uhr im Saale des Vereinslokales.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.  
2. Wahl der neuen Vorstands- und Deputationsmitglieder.  
3. Anträge und Beschlussfassung über Veränderung der Statuten.

**Der Vorstand.**

NB. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend geboten.